

Der vorgeschlagene Predigttext für den 3. Sonntag nach Epiphania steht im Buch Rut im 1. Kapitel.

Zu der Zeit, als die Richter richteten, / entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, / um dort als Fremdling zu wohnen, / mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen.

Der hieß Elimelech / und seine Frau Noomi / und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, / blieben sie dort.

Und Elimelech, Noomis Mann, starb, / und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen.

Die nahmen moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, / die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten,

starben auch die beiden, Machlon und Kiljon, / so daß die Frau beide Söhne und ihren Mann überlebte.

Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern / und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, / daß der HErr sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte.

Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, / und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren,

sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, / eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der HErr tue an euch Barmherzigkeit, / wie ihr an den Toten und an mir getan habt.

Der HErr gebe euch, daß ihr Ruhe findet, / eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küßte sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten

und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen.

Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten?

Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einen Mann zu nehmen. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung! und diese Nacht einen Mann nehmen und Söhne gebären würde,

wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch so lange einschließen und keinen Mann nehmen? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, / denn des HErrn Hand ist gegen mich gewesen.

Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küßte ihre Schwiegermutter, / Rut aber blieb bei ihr.

Sie aber sprach: Siehe, / deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach.

Rut antwortete: Rede mir nicht ein, daß ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, / und dein Gott ist mein Gott.

Wo du stirbst, da sterbe ich auch, / da will ich auch begraben werden. Der HErr tue mir dies und das, / nur der Tod wird mich und dich scheiden.

Als sie nun sah, daß sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, / ließ sie ab, ihr zuzureden.

So gingen die beiden miteinander, / bis sie nach Bethlehem kamen. (Rut 1,1-19a; 3. Sonntag nach Epiphantias, 2021 - Neue Reihe III)

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren (Lukas 11,28). Amen.

I

Liebe Schwestern und Brüder in JEsus CHristus,

a u s w a n d e r n i s t n i c h t s N e u e s, wie wir in den gehörten Worten der Schrift erfahren haben. Auswandern, das gab es schon vor ganz langer Zeit / und hat sich von heutigen Auswanderungsgeschichten nur darin unterschieden, / dass damals die Wege nicht so weit sein konnten. Vor über 3000 Jahren musste man das Wort 'Auswandern' schon wörtlich / sowie den Weg ins verheißene oder fruchtbare Land buchstäblich unter die Füße nehmen, / während man heute, entsprechendes Geld vorausgesetzt, mit dem Flieger bis nach Neuseeland käme / und sich, sollte man dort länger bleiben, den Hausstand per Fracht nachschicken lassen könnte.

Auch die G r ü n d e für eine Auswanderung sind alt: die Suche nach besseren Lebensbedingungen. Aus der ganzen Welt wollen Leute nach Deutschland auswandern, eben deshalb. Sie machen sich sogar dann noch zu uns auf den Weg, / wenn sie an der Grenze der europäischen Union schon sicheren Boden betreten haben, als politisch Verfolgte oder Opfer eines Krieges in ihrem Heimatland. Nein, wenn schon nach Europa, dann nach Deutschland. Etwa weil hier paradiesische Zustände herrschen - wenn wir uns einmal die Corona- Pandemie wegdenken? Weil man sich hier keine Sorgen machen muss? Weil es hier Brot und Arbeit gibt? Aber ja.

Machen wir die Gegenprobe: Spätestens wenn wir erfahren, was man im Ausland zu leisten hätte, / um am Reichtum eines anderen Landes Anteil zu bekommen, / spätestens dann wird uns klar, wie gut wir's derzeit hier in Deutschland haben. Auswandern? Tun letztlich nur diejenigen Leute, / die den P r e i s für unseren Reichtum nicht länger zahlen wollen, / die die inneren Widersprüche im Land nicht länger ertragen. Der große Rest bleibt hier. Und achtet darauf, diesen Reichtum des Landes nicht mit zu vielen Fremden teilen zu müssen.

Die Familie aus Bethlehem, von der wir gehört haben, / Vater, Mutter, zwei Söhne: Heute würde man sie als W i r t s c h a f t s f l ü c h t l i n g e beschreiben. Eine Hungersnot im heiligen Land treibt die Familie von ihrem Erbesitz weg - der sie offenbar nicht mehr ernähren kann. Auf der anderen Seite des Toten Meeres, im heutigen Jordanien, scheint es besser zu sein; für reichlich zehn Jahre findet die Familie dort ihr Auskommen. Und wäre womöglich dort geblieben, / hätten sich nicht die Ereignisse überschlagen - aber dazu später.

Wer die biblischen Bücher der Reihe nach liest, / der wird nach dem Buch der Richter, voll von einem kriegerischen Auf und Ab im heiligen Land, das B u c h R u t wie eine E r h o l u n g i n B e s c h a u l i c h k e i t empfinden - wir, die wir keine Israeliten und keine Juden sind, empfinden wahrscheinlich gar nicht, / was für ein U n d i n g mit dieser, scheinbar für die Welt so alltäglichen Geschichte ausgesprochen ist: nämlich die Tatsache, dass hier nicht i r g e n d e i n Land, nicht i r g e n d e i n Acker seinen Ertrag nicht brächte, / sondern dass - wohl erstmals in der heiligen Schrift - eben j e n e s **Land, darin Milch und Honig fließt** (II Mose 3,8), / j e n e s Land, dessen Weintrauben so schwer sind, dass man deren eine schon zu zweit auf einer Stange tragen muss (IV Mose 13,23), / j e n e s Land, von dem die Kundschafter bestätigen: **Es fließt wirklich Milch und Honig darin, / und dies sind seine Früchte** (IV Mose 13,27) -, dass eben jenes Land diese **Früchte nicht länger bringt / und Milch und Honig** offenbar aufgehört haben zu **fließen**.

Ohne dass die Erzählung das hervorzieht, stehen G O t t e s T r e u e u n d Z u v e r l ä s s i g k e i t mit auf dem Spiel. Und die Familie des Wirtschaftsflüchtlings Elimelech, / sie ist die moderne Antwort auf diese alte Frage des Glaubens: dass es im Zweifel doch egal sei, wo man sein Brot verdiene - Hauptsache d a s s man's verdient und d a s s man's auch erhält. Tradition? Erbbesitz? G O t t e s eigenes Land westlich des Jordans? Geräuschlos hat sich die Familie aus Bethlehem in die Fremde abgesetzt, / und wir täten es ihnen gleich. Angekommen in der Moderne, / angekommen in der Welt von heute. Und es lässt sich erst einmal gut an.

II

Nachdem der Vater verstorben ist, vollzieht sich der zweite Schritt, / der nach einer Auswanderung in ein fremdes Land fast schon eine Voraussetzung dafür sein will, »dass Integration gelingt« (wie wir's heute sagen würden): Die Familie s c h l ä g t W u r z e l n, / und zwar solche i n d e r F r e m d e; es kommt zur Vermischung des Blutes durch die Heirat der beiden Söhne: die sich jeweils F r a u e n d e s L a n d e s genommen haben.

Wer hat nun in welche Familie eingehiratet? Solange alles gut läuft, stellt sich die Frage nicht. Es scheint selbstverständlich, so wie es ist.

Und erneut: vergessen jenes alte Verbot, gerichtet an die Söhne Israels (zu denen Machlon und Kiljon ohne Zweifel gehören), / sich nur ja keine Frauen fremder Völker zu nehmen (II Mose 34,16; V Mose 7,3.4; Josua 13,12.13; Richter 3,6.7; I Könige 11,2; Nehemia 9-10; Nehemia 13,23-29). Oder galt das nur i m heiligen Land?

Erleben wir i n d e r F r e m d e, hier des Moabiterlandes, nicht zugleich eine große F r e i h e i t? Nämlich dass da zwei Väter ihre Töchter jenen Fremden aus Bethlehem in Juda zur Ehe gegeben haben?

Vielleicht aber auch nur deshalb, weil diese Burschen schon längst halbe Moabiter geworden waren / und die Integration, rein weltlich betrachtet, bestens funktioniert hat. Diese Männer, denen - typisch männlich - Religion recht gleichgültig scheint? Die deshalb zusichern, dass in Sachen Religion ihre Frauen das Sagen behalten? Gerade auch im Blick auf künftige Kinder?

Nein, der Sonderfall des Exils - was gilt, sollten die Israeliten einmal nicht mehr in ihrem Lande sein -, dieser Sonderfall war im Gesetz des Mose erst einmal nicht vorgesehen: wie sich die Kinder Israels verhalten sollten, / falls sie sich eines Tages als Minderheit in der Fremde vorfinden / und behaupten sollten. In der Zerstreuung, / in der Diaspora. Und so will es uns scheinen: als hätte zumindest die junge Generation dieser Familie ihren Glauben in Bethlehem in Juda zurückgelassen, / als würde lediglich Mutter Noomi noch dem alten Glauben nachhängen, / an langen Winterabenden, wie sie auch östlich des Toten Meeres vorkommen können.

Wir erleben dasselbe durchaus bei der ein oder anderen Spätaussiedler-Familie aus der früheren Sowjetunion: In Kasachstan oder Kirgisien hatten sie den lutherischen Glauben noch gepflegt, / aber mit der neuen Freiheit nach Westeuropa gespült, ist der Glaube oft nur noch der Babuschka geblieben.

Und wenn man in DDR-Zeiten in den Dörfern vielleicht noch, mit der tapfer empfangenen Konfirmation, am Glauben festhalten konnte, / so war's nicht selten um denselben Glauben geschehen, wenn das Eheglück in der aufstrebenden Stadt gefunden wurde / und der Partner schon ein strammer Sozialist gewesen ist. Wir merken, / dass uns auch an dieser Stelle die Geschichte von Noomi und Rut gar nicht so fern ist, wie vielleicht anfangs gedacht: Da waren mit den Eltern auch zwei Söhne ausgewandert, / durch Heirat in eine fremde Religion und Familie / und mangels eigenem Bekenntnis damit auch in Religions- und Trostlosigkeit hinein. Früh schlossen sie für immer die Augen - und haben damit wohl das Alter verfehlt, in dem der Mensch bisweilen neu nach seinen Wurzeln fragt.

III

Dass nach zehn Jahren alle Ernährer ausfallen, / das rollt hier die Frage auf einmal ganz neu auf, wer zu wem gehört. Bindet das Land?

Was so selbstverständlich scheint, ist es bei keiner der drei Frauen - auch nicht bei Orpa, die sich am Ende für's Bleiben im Vertrauten und für die Umkehr **zu ihrem Gott** entscheidet.

Bindet die Familie? Ja, w e l c h e Familie, wird man zurückfragen: hat doch Noomi - wie sie's ihren Schwiegertöchtern auch darlegt - diesbezüglich nichts mehr zu bieten. Eine Frauen-WG war damals keine Option, um zu überleben; der Stand als Witwe bedeutete für alle drei, ohne Versorgung zu sein, / und verlangte danach, eine n e u e Bindung zu suchen und zu finden. Üblicherweise - so es noch bestand - ausgehend vom **Haus der Mutter**. Insofern war der Weg von Orpa der normale gewesen.

Aber g a n z a n d e r s der von Rut (wer hätte das anfangs gedacht): Wir erfahren nichts von einer besonderen Zuneigung zur Schwiegermutter. Wir sehen nur, dass sich eine Witwe an eine andere Witwe hält - was wirtschaftlich keinen Sinn macht -, und wir sehen, dass Rut offenbar nichts mehr in i h r e r Heimat hält.

Das ist das Bemerkenswerte: **daß sie festen Sinnes war, mit ihrer Schwiegermutter zu gehen**. Dass sie mit diesem Entschluss auch einen Entschluss d e s G l a u b e n s gefasst hatte - denn inmitten ihrer großen Absichts- und Treue-Erklärung hören wir auch ihr persönliches B e k e n n t n i s : **Dein Gott ist mein Gott**. Verbunden mit der

Bereitschaft, diesen neuen Glauben nicht für sich, / sondern in **Gemeinschaft** zu leben.

So dass Rut gewissermaßen zum Glaubensflüchtling geworden ist. Macht sich mit ihrer Schwiegermutter auf den Weg in eine ungewisse Zukunft, / mit dieser Person jedoch verbunden, nicht nur durch die gemeinsame Geschichte, sondern **durch den Glauben** (nämlich an den **Gott** Israels) - und damit auch im festen Vertrauen, dass der jetzt angetretene Weg ein Weg des **Segens** sein wird.

Ja, ist er auch. Denn für Rut (und Noemi) geht es am Ende **gut** aus; sie wird, wie's ihre Schwiegermutter ihr gewünscht hat, **Ruhe finden in ihres Mannes Hause** / und - das weiß noch keiner der Beteiligten - zu einer Stammutter von König David / und damit auch zu einer Stammutter des **Sohnes Davids**, unseres **Herrn Jesus Christus**, werden (Matthäus 1,5) - **Du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, / aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei, / dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist** (Micha 5,1).

Rut ist für dieses Vorhaben **Gottes**, nämlich der Welt ihren Retter zu schicken, eines von vielen Gliedern in einer langen Kette geworden; Rut, an der wir das Wort **Jesus** studieren können, / das Er sprach, als seine Verwandtschaft nach ihm fragte, / ein Wort, das uns den Weg weist, zur Familie derer, die an den **Herrn Jesus Christus** glauben - so spricht **Jesus, Sohn Davids** und Nachkomme der Rut: **Wer Gottes Willen tut, / der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter** (Markus 3,35).

(1) **W** czasach, gdy rządili sędziowie, nastał głód w kraju. Wtedy wyszedł z Betlejemu judzkiego pewien mąż wraz ze swoją żoną i dwoma synami, aby osiąść jako obcy przybysz na polach moabskich. (2) On nazywał się Elimelech, a jego żona Noemi, synowie jego zaś Machlon i Kilion; byli to Efratejczycy z Betlejemu judzkiego. I przyszli na pola moabskie i przebywali tam. (3) Potem umarł Elimelech, mąż Noemi, i pozostała ona sama wraz z dwoma swoimi synami. (4) Ci wzięli sobie za żony Moabitki: jedna nazywała się Orpa, a druga nazywała się Rut; i mieszkali tam około dziesięciu lat. (5) Gdy obaj, Machlon i Kilion, też umarli, pozostała ta kobieta osierocona, bez obu swoich synów i bez męża. (6) Wtedy wybrała się wraz ze swoimi synowymi i wróciła z pól moabskich, gdyż usłyszała na polach moabskich, że Pan ujął się za swoim ludem i dał im chleb. (7) Wyszła tedy z miejscowości, w której przebywała, a wraz z nią obie jej synowe, i wybrały się w drogę powrotną do ziemi judzkiej. (8) Wtedy rzekła Noemi do obu swoich synowych: Idźcie, powróćcie każda do domu swej matki. Niech Pan okaże wam dobroć, jak wy okazałyście zmarłym i mnie. (9a) Niech Pan sprawi, aby każda z was znalazła dom u boku swojego męża. ... (16) Lecz Rut odpowiedziała: Nie nalegaj na mnie, abym cię opuściła i odeszła od ciebie; albowiem dokąd ty pójdziesz i ja pójdę; gdzie ty zamieszkasz i ja zamieszkam; lud twój - lud mój, a Bóg twój - Bóg mój. (17) Gdzie ty umrzesz, tam i ja umrę i tam pochowana będę. Niech mi uczyni Pan, cokolwiek zechce, a jednak tylko śmierć odłączy mnie od ciebie. (18) Noemi, widząc że tamta obstaje przy tym, aby iść z nią, zaniechała z nią dalszej rozmowy. (19a) I szły obie, aż doszły do Betlejemu. (Księga Rut 1,1-9a.16-19a)

S t r e s z c z e n i e: To, co opowiada biblijna księga Rut, nie jest ładną, miłą historią, ale trudną tragedią jedynej rodziny izraelskiej. Wszyscy żywicieli umarli! Trzech wdów bez utrzymania! Czas wymaga decyzji pragmatycznej, w tym świecie. Ale Bóg pisze inną historię: historię wierności i lojalności, historię wiary tej kobiety moabskiej nazywanej Rut - ona rzecze do swojej teściowy cudzoziemskiej: **Lud twój - lud mój, a Bóg twój - Bóg mój.** To jest wyznaniem do Boga Izraela, to jest nawróceniem tej kobiety do wiary i do nadziei, która jest większa niż wszystkie potrzeby w tym świecie. Rut to jeszcze nie wie, ale ona będzie zostać matką największego króla w Izraelu, matką króla Dawida i takim sposobem matką Syna Dawida, naszego Pana Jezusa Chrystusa. Zatem historia Ruty jest przykładem opatrności Boga Wszechmogącego, **który chce, aby wszyscy ludzie byli zbawieni i doszli do poznania prawdy, / Albowiem jeden jest Bóg, Bóg Izraela i Bóg Noemi, jeden też pośrednik między Bogiem a ludźmi, człowiek Chrystus Jezus** (Pierwszy list świętego Pawła do Tymoteusza 2,4.5), potomek Ruty.

Amen.

(WOLFGANG KRAUTMACHER, Lieberose und Land)